

Rübezahls Testament.

Lautes Leben und Treiben erfüllte die kleine Stadt Schmiedeberg, geschäftige Menschen liefen hin und her, Feierfakten wimmerten ihre eintönigen Melodien, von hochaufgeklärten Lastwagen lud man Ballen und Kisten, und überall wurden Buden aufgeschlagen, um allerlei Waaren darin auszulegen; denn es war Jahrmarkt, der die ganze Bevölkerung in Aufregung versetzte. Durch diese verschiedenen Hindernisse hindurch schob ein Kärner seinen Schubkarren mit einer großen Kiste, indem er rechts und links an den Häusern empor schaute, ob nicht ein Gasthauschild ihn zur Einkehr lüde.

Endlich begegnete seinem suchenden Auge ein solches Wahrzeichen; über der Thür eines weißgetünchten Hauses war in großer Schrift zu lesen: „Zum rothen Ochsen“, dessen Bild in greller Farbe darunter prangte.

Der Wirth „zum rothen Ochsen“, Traugott Stüberling, und seine behäbige Ehehälfte, Frau Trine, betrachteten einen solchen Jahrmarkt als eine besonders ergiebige Ernte, und wenn sie schon für gewöhnlich bei der Beche ihrer Gäste die Kreide nicht sparten, so schrieben sie an einem Jahr-